

Hallo ihr Lieben,

vor nun drei Monaten bin ich einerseits voller Vorfreude, aber auch mit einem betrübten Gefühl nach dem Abschied von meiner Familie und meinen Freunden in Boston gelandet. Ich wusste bis dahin, dass ich zusammen mit Laura und Lisa, zwei weiteren Freiwilligen der evangelischen Kirche im Rheinland, ein Jahr auf der Heifer Farm in dem Bundesstaat Massachusetts verbringen sollte. Natürlich habe ich so viel wie möglich über das Projekt und meine Arbeit recherchiert, aber so ganz konnte ich mir mein Leben dort noch nicht vorstellen. Auch nach der Landung habe ich noch nicht wirklich wahrnehmen können, wie viele Kilometer mich von meinem zu Hause trennen. Von einem Freiwilligen der Heifer Farm wurden wir abgeholt und zwei Stunden später waren wir auf der Farm, welche umgeben von Wald und Feldern ist. Angekommen war ich einfach nur müde, immerhin beträgt der Zeitunterschied zwischen meinem Projekt und Deutschland sechs Stunden.



In den darauffolgenden Tagen habe ich nach und nach die Freiwilligen der Farm kennen gelernt, die alle aus den USA kommen (Bild rechts). Mit meinen 18 Jahren gehöre ich hier eher zu den Jüngeren, die Altersspanne geht von 17 bis 33 Jahre. Im Moment sind wir 15 Freiwillige auf der Farm, aber das ändert sich fast jeden Monat. Auch die Mitarbeiter habe ich kennengelernt: Jeff, der sich um die Instandhaltung der Farm kümmert, Emily Rose, die Küchenchefin, Paul, der für den Bildungszweig zuständig ist und viele mehr. So unterschiedlich alle Menschen hier auf der Farm sind, eins haben sie alle gemeinsam: die Herzlichkeit und Offenheit, mit der sie mich empfangen haben.



In den ersten zwei Wochen wurden wir auf unsere Arbeit auf der Farm vorbereitet. Dabei habe ich nicht nur erfahren, was das Wort „Heifer“ eigentlich bedeutet (nämlich eine Kuh, die noch nie ein Kalb geboren hat), sondern auch, was meine Aufgaben hier genau sein werden. Diese möchte ich euch nun auch näherbringen.

Zunächst muss ich erst einmal auf Heifer International eingehen, zu dem Heifer Farm gehört. Heifer International ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich in der Entwicklungshilfe engagiert. Im Jahr 1930 wurde die Non-Profit-Organisation von Dan West gegründet, einem Hilfsarbeiter im spanischen Bürgerkrieg, der damals beim Verteilen von Milchpulver an Bedürftige geholfen hat. Er kam auf die Idee, dass es viel hilfreicher ist den Menschen Kühe zu geben. Und so kam es zu der ersten Spende von Heifer. Es entwickelte sich die Mission mit Gemeinschaften (communities) zu arbeiten um Hunger und Armut zu beenden und dabei die Umwelt zu schützen. Dabei steht Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Heifer spendet Bildung, Saatgut und Nutztiere, an Menschen, die in Hunger und Armut leben. Durch die Tiere und das Saatgut sollen sie eine Quelle für Essen, Geld, Materialien und Hoffnung erhalten. Ohne Bildung würde dies aber nicht funktionieren, deshalb gibt Heifer auch noch das nötige Know-How. Je länger ich mich mit der Mission und der Arbeit beschäftige, desto nachvollziehbarer wurde es für mich und umso

mehr stand ich hinter dieser Arbeit.

Aber was hat Heifer Farm in Massachusetts damit jetzt zu tun? Die USA sind doch kein Land, in dem diese Spenden notwendig sind? Zu Beginn der Organisation wurden hier Tiere aufgezogen und verschifft. Heute ist dies zu teuer und wenig umweltfreundlich. Deshalb steht hier heute Bildung und die Verbreitung von nachhaltiger Landwirtschaft im Fokus. Die Farm besteht aus zwei Teilen: einem normalen Bauernhof mit Schafen, Kühen, Hühnern, Ziegen, Schweinen und einem Garten und zum anderem dem Global Village. Das Global Village ist eine Zusammenstellung von acht Häusern aus Ländern, in denen Heifer arbeitet oder gearbeitet hat und dazu passend Tiere und ein kleiner Garten. Diese Häuser sollen ein Einblick in ein mögliches Leben der Menschen dort geben. So ist stellvertretend für Peru zum Beispiel ein kleines Steinhäuschen aus den Anden nachgebaut. Dort befinden sich Meerschweinchen, Alpakas und ein Lama als landestypische Tiere sowie Karotten, Kartoffeln und Quinoa im Garten.



Hier auf der Farm gehört jeder Freiwillige zu einem der drei Teams: den Farmer Chefs, die in der Küche und dem Garten helfen, den Farm Hands, die sich um die Tiere und Instandhaltung kümmern und den Education Volunteers, die für die Bildungsprogramme zuständig sind. Ich selbst gehöre zu den Education Volunteers, das heißt, meine Aufgabe ist es hauptsächlich, Programme für Gruppen zu leiten.

Mein Alltag beginnt und endet mit „Chores“, was bedeutet, dass alle Freiwilligen die Tiere füttern und versorgen. Nach den Chores am morgen beginnen die Programme. Die meisten Gruppen sind Schulklassen, aber auch Kirchengruppen sind häufig hier.

Während eines Programms sind die Gruppen die meiste Zeit im Global Village. Für das beliebteste Programm „Seeds“, zum Beispiel, sind die Gruppen vier Stunden auf der Farm. Sie melken eine Ziege, sehen die freilebenden Hühner, lernen über die Länder, Tiere und Gärten im Global Village und kochen anschließend ihr Mittagessen über dem Feuer. Bevor ich hier herkam, habe ich weder eine Ziege gemolken noch mich mit der Landwirtschaft in anderen Ländern auseinander gesetzt. Doch schon zwei Wochen nach meiner Ankunft stand ich vor 15 teilweise neugierig, teilweise gelangweilt aussehenden Siebtklässlern und einer enthusiastischen Lehrerin. Mein erstes Programm verlief besser als ich dachte, zwar hatte ich ein paar Probleme mit der Sprache, aber die meisten Gruppen sind sehr verständnisvoll.





Vor allem im Sommer kommen aber häufig auch Übernachtungsgruppen hier hin. Diese verbringen mehrere Tage auf der Farm und schlafen eine Nacht in einem der Global Village Häusern. Tagsüber haben sie ein vielseitiges Programm über die Bekämpfung von Hunger und Armut und nachhaltiger Landwirtschaft. Wenn ich für eine Gruppe zuständig bin, leite ich das gesamte Programm während ihres Aufenthalts. Aber das läuft nicht ab wie in einem typischen Klassenzimmer, viel mehr gebe ich als Leiter den Gruppen Infos und Denkanstöße über die sie dann anfangen nach zu denken und zu diskutieren. So thematisieren wir zum Beispiel Ungleichheiten weltweit, die Verantwortung, die jeder für die Welt trägt und vieles mehr. Im Mittelpunkt steht aber natürlich die Übernachtung im Global Village. Während unseres Trainings haben alle Freiwilligen auch eine Nacht dort verbracht. Ich war in dem Haus, welches Kenia repräsentiert, zusammen mit 7 weiteren Freiwilligen. Diese Nacht hat mir selbst viel gebracht und so haben auch die Teilnehmer dort eine einzigartige Erfahrung.

Und das bringt mich dazu, warum es so wichtig ist, hier in den USA ein Projekt von Heifer zu haben. Für mich war es am Anfang sehr schwierig damit um zu gehen, dass viele Teilnehmer nicht wissen, dass Hühner teilweise in Käfigen gehalten werden oder für Fleisch Tiere getötet werden. Was für mich als ein so selbstverständliches Wissen galt, ist alles andere als selbstverständlich hier. Wenn die Gruppen über dem Feuer kochen und das Essen nicht mögen, schmeißen sie es häufig weg. Das kann ich ihnen nicht übel nehmen, schließlich haben die Kinder das schon ihr gesamtes Leben über so gemacht. Sie zum Beispiel auf Lebensmittelverschwendung aufmerksam zu machen und ihnen deutlich zumachen, dass jeder mit seiner eigenen Lebensweise etwas dazu beitragen kann achtsam mit den Ressourcen der Welt umzugehen, gehört zu den wichtigsten Botschaften der Programme.

Mittlerweile habe ich mich gut eingelebt und fühle ich mich sehr wohl auf der Farm. In meiner Freizeit unternehme ich gerne etwas mit den anderen Freiwilligen, wie zum Beispiel einen Ausflug nach Boston, Schlittschuhlaufen oder auf der benachbarten Farm Reiten zu gehen (Bild rechts: Kara, eine Freiwillige und ich auf einem Fest). Am Anfang fiel es mir schwer, dass ich hier vor allem an meinen freien Tagen keine Routine hatte und die meiste Zeit auf der Farm verbringe.

Die Tage hier sind nie gleich. An einem Tag bricht das Lama aus und wir müssen es einfangen, an einem anderen erklären mir die Kinder, dass es nicht regnet, sondern Gott nur ein Sport macht und schwitzt. Und wieder an einem anderen probiere ich mich an Yoga mit Ziegen, was hier jede Woche angeboten wird. Auch hier ist es inzwischen winterlich kalt und wir haben die Farm weihnachtlich geschmückt.

Ich wünsche Euch und Ihnen allen eine friedliche und besinnliche Weihnachtszeit.

Alles Liebe,  
Annika

